

Die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels

Nichtlinien des Reichsarbeitsministers für die Arbeitsämter
Der Reichsarbeitsminister hat den Arbeitsämtern nationale Richtlinien für die Durchführung der über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels ergangenen Anordnung zugestellt. Diese Anordnung bringt zwar eine wesentliche Beschränkung der Freizügigkeit, sie bedeutet aber, wie der Erlass feststellt, nicht, daß nunmehr jeder Abgang einer Arbeitsstätte in den unter die Anordnung fallenden Wirtschaftszweigen oder Betrieben unterbunden werden soll. Der gesunde und im Interesse der Gesamtwirtschaft unentbehrliche Arbeitsplatzwechsel, der den Zielen des beruflichen Aufstiegs und der sozialen Fortentwicklung dient, nicht aber der Erlangung ungünstiger Konjunkturlösche, muß erhalten bleiben. Die Arbeitsämter können dabei weitgehend die Erfahrungen verwerten, die mit den bisherigen Metallarbeiter- und Bauarbeiteranordnungen gemacht worden sind. Die Anordnung bringt im übrigen nicht nur starke Bindungen für die Belegschaft, sondern ebenso auch für die Betriebsführer. Auch diese können das Arbeitsverhältnis nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes lösen. Insoweit bedeutet die Anordnung einen Schutz der Arbeitnehmer und Angestellten gegen solche Entlassungen, die aus Gründen des Arbeitszweches unerwünscht sind.

Im einzelnen wird in dem Erlass festgestellt, daß die Beschränkungen sinngemäß auch für mittarbeiternde Familienangehörige gelten. Dies wird in zahlreichen Fällen besonders in der Landwirtschaft praktisch werden. Da ein eigenständiges Arbeitsverhältnis nicht vorliegt, handelt es sich hier nicht um eine „Rückbindung“. Will aber ein Familienangehöriger die Mithilfe im Betriebe „ausfragen“, so kann er, falls nicht eine Einigung zustande kommt, ohne Zustimmung des Arbeitsamtes dieses nicht tun. Eine gelegentliche Rückhilfe im Betriebe von Verwandten, zum Beispiel bei der Einbringung der Ernte, fällt nicht unter die Beschränkungen. Über die in der Anordnung genannten Wirtschaftszweige hinaus können weitere nicht in die Regelung einbezogen werden, weil die Maßnahme wegen ihrer großen Tragweite auf das Notwendigste beschränkt bleiben müste. Es ist aber, wie es in dem Erlass heißt, damit zu rechnen, daß die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels in einem großen Teil der Wirtschaft mittelbar auch zur Einschränkung der Fluktuation, also des Wechsels in den nicht erfahrbaren Wirtschaftszweigen, beiträgt. Die Zustimmung, die zur Lösung des Arbeitsverhältnisses erforderlich ist, muß erteilt sein, bevor die Rückbindung angesprochen wird. Das Arbeitsamt soll insbesondere die Möglichkeit haben, durch Beratung und Rücksprache darauf hinzuweisen, daß die Absicht einer arbeitsmarktmäßig unerwünschten Rückbindung aufgegeben wird, bevor der andere Vertragsteil überhaupt davon erfährt. Dadurch könnte den Betrieben und ihren Gesellschaften manche Benutzung erwartet werden.



Unsere Wehrmacht in Memel.

Deutsche Kriegsschiffe im Hafen von Memel. Eine Abteilung des Marine-Landungskorps wartet am Preußenkai auf den Befehl zum Einmarsch. Davor deutsche Panzerfahrzeuge. (Scherl-Wagenborg-M.)

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne.

82. Fortsetzung

Rachdruck verboten

Die Erinnerung an Ida, Deine Nichte, war tief vergraben — kein Gedanke an sie kam mehr. Und wenn ich Dich im Arm hielt, so warst du es, mein lebendiges Glück, nicht die andere, und beglückend fühlte ich Deine Liebe. Du mußt es doch empfunden haben! Ich habe Dich geliebt, Dich, und ich liebe Dich noch wie damals!

Ich muß Dir das sagen, weil ich Deinen Stolz kenne — und Deine Gedanken!

Wir kamen nach Deutschland zurück. Der Zufall führte uns Deine Nichte in den Weg. Bewußt legte sie es darauf an, mich an das zu erinnern, was einmal gewesen. Sie drängte sich in meine Gedanken, meine Gefühle. Ich will mich nicht entschuldigen; ich war schwach und wies die Verjährung nicht so zurück, wie ich es hätte tun müssen; aber ich kämpfte, kämpfte mit meiner plötzlich wieder erwachten Leidenschaft für Ida.

Weine Liebe für Dich war unverändert; eher wäre ich gestorben, als daß ich Dir wegetan hätte. Du warst zu fest in meinem Herzen verankert.

Das mit Ida war ganz etwas anderes — es war wie ein Opiumrausch, aus dem es früher oder später ein furchtbates Erwachen gibt.

Und ich bin jetzt erwacht und ernüchtert!

Wärest Du damals nicht gegangen, hättest Du mich nicht heimlich verlassen, ich hätte jene ungeliege Leidenschaft, jenen Rausch überwunden — so aber hastest Du mich allein gelassen, und es kam, wie es kommen mußte.

Wir Männer sind schwach!

Jetzt verstehe ich auch den Sinn Deiner Abschiedszeilen:

Du hattest mir den Weg zu einem trügerischen Glück frei-

Deutschland endgültig unangreifbar!

Das Ausland über die Erfolge der deutschen Politik

Die Rückkehr des Memellandes ins Großdeutsche Reich und die mit Rumänien, der Slowakei und Polen abgeschlossenen Verträge haben in der Welt einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Die Kriegstreibler und fanatischen Einführungssagittoren fühlen, daß sie eine schwere Niederlage erlitten haben und daß sie mit hochtrabenden Phrasen angeläufige Züge der Demokratien mehr oder weniger ein Wunschgebilde bleiben wird.

Paris zu den drei deutschen Siegen

Wenn man einen Blick in die französische Presse tut, so muß sogar das sowjetische Blatt „Ordre“ eingesehen: Man muß die Dinge sagen, wie sie sind, der gescheite Tag war für Deutschland gut... schlecht für die Demokratien, die fortfahren, Winkelzüge zu machen. Die Tage gehen dahin, und weit davon entfernt, eine Verbaltungs- und Widerstandslinie zu sehen, bat man unglaublichweise den Eindruck, daß alles unklarer wird und sich auflöst... Gut für Deutschland, weil es handelt, während wir schwägen.

Das Deutsche Reich hat drei Punkte auf sein Aktivkonto gebucht: den deutsch-litauischen Vertrag, den deutsch-slowakischen Vertrag und das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

Das „Journal“ erklärt, daß Deutschland seine Erfolge auf allen Gebieten mit einer erhöhten Energie fortfährt und daß es unter Ausnutzung der erreichten Geschwindigkeit neue Erfolge davonträgt und weitgehend seine politischen, wirtschaftlichen und strategischen Positionen festlegt.

Das Abkommen mit Rumänien sei ein sehr großer Erfolg Deutschlands. Es gebe wohl niemanden in Frankreich und England, der nicht die wirkliche Tragweite dieses Abkommens, das überall Sensation mache, einschätzt.

Der „Excelsior“ hebt hervor, daß das Memelstatut nur noch eine historische Erinnerung sei. Frankreich und England würden vielleicht einen ähnlichen Protest erheben wie anlässlich des Todes des Tschecho-Slowaken. Eine derartige platonische Sache werde ganz unnötig sein. Zu dem in Bukarest unterzeichneten Handelsvertrag erklärt das Blatt, daß der hier vorgesehene Warenaustausch zwischen souveränen Staaten beispiellos sei.

Die Vereinbarung, daß Deutschland in Zukunft die rumänische Armee und Luftfahrt beliefern, sei für Frankreich besonders bitter, da es zur Stunde nicht einmal die vor einem Jahr Rumänien versprochenen Kriegsmateriallieferungen habe durchführen können.

Sogar die Außenpolitikerin des „Oeuvre“ hat plötzlich ihre hochtrabende Utopie verloren, wenn sie berichten must, Deutschland habe drei Siege errungen; zwei davon seien weltweit bedeutender als die Mitglieder-

ung des Memellandes. Solche Ereignisse hätten die weiteren diplomatischen Verhandlungen in London tief beeinflußt. Es sei „nicht mehr absolut sicher“, daß man zu einem Entschiß kommen würde.

Der „Petit Parisien“ befiehlt sich auch in großer Aufmachung mit den deutschen Erfolgen und stellt fest, daß die Rüstungsanstrengungen der Demokratien das nationalsozialistische Deutschland veranlaßt, durch energische Maßnahmen seine Handlungsfreiheit zu sichern. Es werde noch in diesem Jahre eine strategische und wirtschaftliche Position erreichen, die das Reich endgültig unangreifbar mache. Der „Tour“ schlägt in dieselbe Kerbe, wenn er nicht ohne Enttäuschung über die Unviersamkeit der französisch-englischen Manöver erklärt: „Alle Widerstände brechen vor Hitler zusammen.“

Betretenheit in London

Während die Londoner Presse nicht umhin kann, über die friedlichen Erfolge des Reiches, nämlich den Anschluß des Memellandes, den Schlußvertrag über die Slowakei und das Handelsabkommen mit Rumänien zu berichten — Erfolge, die Schlag auf Schlag beweisen, daß Deutschland im Kreise der europäischen Nationen nicht nur Achtung, sondern auch großes Vertrauen genießt — verraten ihre Beobachtungen über die britischen Anstrengungen, eine Einkreisungsform zu finden, Betretenheit und Ver-

nung. Die Blätter stellen nur ungern fest, daß hinter der geplanten Antiagressionserklärung oder -konferenz eigentlich nur England und Frankreich stehen, während Sowjetrussland bloß nur eine lauwarme Antwort gegeben hat und Polen vollends keine Reaktion verrät, sich dem antideutschen Ring anzuschließen. Außer der „Times“ bemühen sich die Blätter, diesem „Mangel an Entschlossenheit“ etwas nachzuholen, indem sie erneut die „Gefahr“ Deutschland an die Wand malen, die durch die ändernde Haltung der Demokratien nur noch erhöht werde.

„Times“ stellt fest, daß bloß nur Frankreich „wärme“ angenommen habe, daß Sowjetrussland angenommen hat unter der Bedingung, daß die anderen drei Länder zu der Erklärung hielten, und daß schließlich Polen noch seine bestimmte Antwort erhielt habe. „Daily Telegraph“ zufolge sei die polnische Haltung völlig negativ.

„Daily Express“ stellt fest, daß das deutsch-rumänische Handelsabkommen nicht übertragen, da Rumänien Deutschland diese Bedingungen schon lange angeboten habe. England und Sowjetrussland seien sich immer noch nicht darüber einig, wer den ersten Schritt tun solle. Diese Kluft existiere jedoch trotz des Abkommens, im Falle einer Aggression „Beratungen“ zu eröffnen. Die beabsichtigte Heirat zwischen Chamberlain und Stalin“ mache nur



Der historische Tag in Memel.

Im bestreiten Memel wurde dem Führer, dem Befreier der Memeldeutschen, ein überaus herzlicher Empfang zweit. Unsere Aufnahme zeigt den Führer auf seiner Triumphfahrt vom Hafen zum Theaterplatz, wo die gewaltige Freiheitsfeier stattfand.

(Scherl-Wagenborg-M.)

machen wollen, indem Du mein wahres Glück aus meinem Leben nimmst!

Denn bei Dir habe ich das Gefühl tieffester, innerster Geheimhaft gehabt — doch niemals bei der anderen, die mir jetzt schon so fremd und so fern ist, als hätte ich sie niemals gekannt. Die Erinnerung an sie ist in mir ausgelöscht wie die Schrift auf einer Schiefertafel, über die ein Schwamm hingegangen ist.

Aber vor Dir singt und singt alles in meiner Seele.

Dieses Bekenntnis bin ich Dir schuldig, liebre, geliebte Frau!

Du sollst ohne Groll und ohne das Gefühl der Demütigung an mich denken — und sollst mich nicht verdammten! Ich will das Gefühl haben, daß Du mir vergeben hast.

Meine Ehe wird geschieden; Isa hat sich unwürdig gezeigt, meinen Namen zu tragen. Ich habe einen Strich unter dieses Kapitel meines Lebens gemacht, das Kapitel der Liebe, über dem nächsten steht das Wort: Arbeit!

Ob und wann Du diese Zeilen bekommst, weiß ich nicht. Ich habe es Deinem Anwalt überlassen, sie Dir zu schicken, wann er es für angebracht hält.

Vielleicht bin ich dann schon auf Java — vielleicht schwimme ich noch auf dem Meer. Ich bitte Dich, mit guten, verlöhnenden Gedanken an mich zu denken, wie Dich immer meine Gedanken in Sehnsucht juchen werden.

Ich habe das Gefühl des Schicksals erst zu spät verstanden, das Dich mir als Ergänzung meines Lebens bestimmt. Nachdem ich mit dies verzerrte, darf ich keine Vergebung an das Schicksal mehr stellen. Vielleicht nur die beschleunigte Bitte noch, einmal auf ein paar Zeilen von Dir hoffen zu dürfen! Einen Weihnachtsgruß von Dir im fremden Land! Ach Isa, Du liebre, teure Frau — Du warst das wahre Glück meines Lebens, glaubst es mir!

Ich lasse Dir viele Male die lieben Hände! Erich.

Sie ließ das Briefblatt sinken und mit nassen Augen blieb sie auf das Meer.

„Erich, wenn du möchtest, wienel ich um dich habe weinen müssen. Aber dieser Brief hat manches guigmacht!!“

Und was war inzwischen geschehen?

In ihrer Pension wurde am Mittagstisch ein schrecklicher Unglücksfall besprochen, der sich im Grand Hotel ereignete.

Durch eine unvorsichtige Handhabung mit dem Revolver sei der Großkaufmann Trautmann — der Mann der bezaubernden, eleganten Blondine, lebensgefährlich verletzt worden. Er habe nicht gewollt, daß sie in ihrem Handsäckchen einen Revolver trage; er habe ihr ihn fortnehmen wollen, und bei dem Kampf darum habe die Waffe sich entladen und den Mann getroffen. Die junge Frau sei ohnmächtig neben dem Verunglücteten zusammengebrochen, so daß sie nicht gleich ärztliche Hilfe habe herbeiholen können, und durch den Blutverlust sei der Zustand des Verletzten ernst geworden. Man habe ihn in die Privatklinik von Dr. Meunier gebracht. Die junge Frau sei wie traurig vor Schmerz gewesen; sie habe sich vom Ballon stürzen wollen, und bei der polizeilichen Vernehmung habe sie einen Revolverzusammenbruch erlitten, so daß man es für ratsam gehalten habe, sie ebenfalls in ärztliche Behandlung zu geben.

Es war ein sehr interessantes Tischgespräch — nur für Tadella nicht, die von dem Gehörten wie bestürzt war — Erich in Lebensgefahr! Ehe sie nichts Näheres wußte, konnte sie nicht abreisen. Einem inneren Befehl gehorrend, ging sie nach der Klinik des Arztes, um sich nach Erichs Befinden zu erkundigen. Die Auskunft lautete ernst, sehr ernst. Ihn, den Kranken leben? Ausgeschlossen! Ein verwundeter und zugleich bewundernder Blick des Arztes kreiste sie.

„Herr Trautmann ist ein naher Verwandter von mir,“ erklärte sie.

Die Tadha schloß ihr紛乱 die Türen auf, und man erlaubte ihr, mit an der Pflege teilzuhaben. Ausnahmsweise überließ man ihr ein Zimmer, für das sie sehr gut zahle.

Nach wenigen Tagen traf Erich Trautmanns Anwalt aus Hamburg ein, den er wegen seiner Angelegenheit mit Isa hatte herkommen lassen. Er war bestig erstaunt, als man ihm im Hotel von dem Vorgesetzten Mitteilung machte,

Fortsetzung folgt.